

Neue Beiträge

zur

Leekunde und Kritik,

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Rostock

vorgelegt von

Otto Mehr

aus Hamburg

Borsdorf-Leipzig

Druck von W. Hoppe

1908.

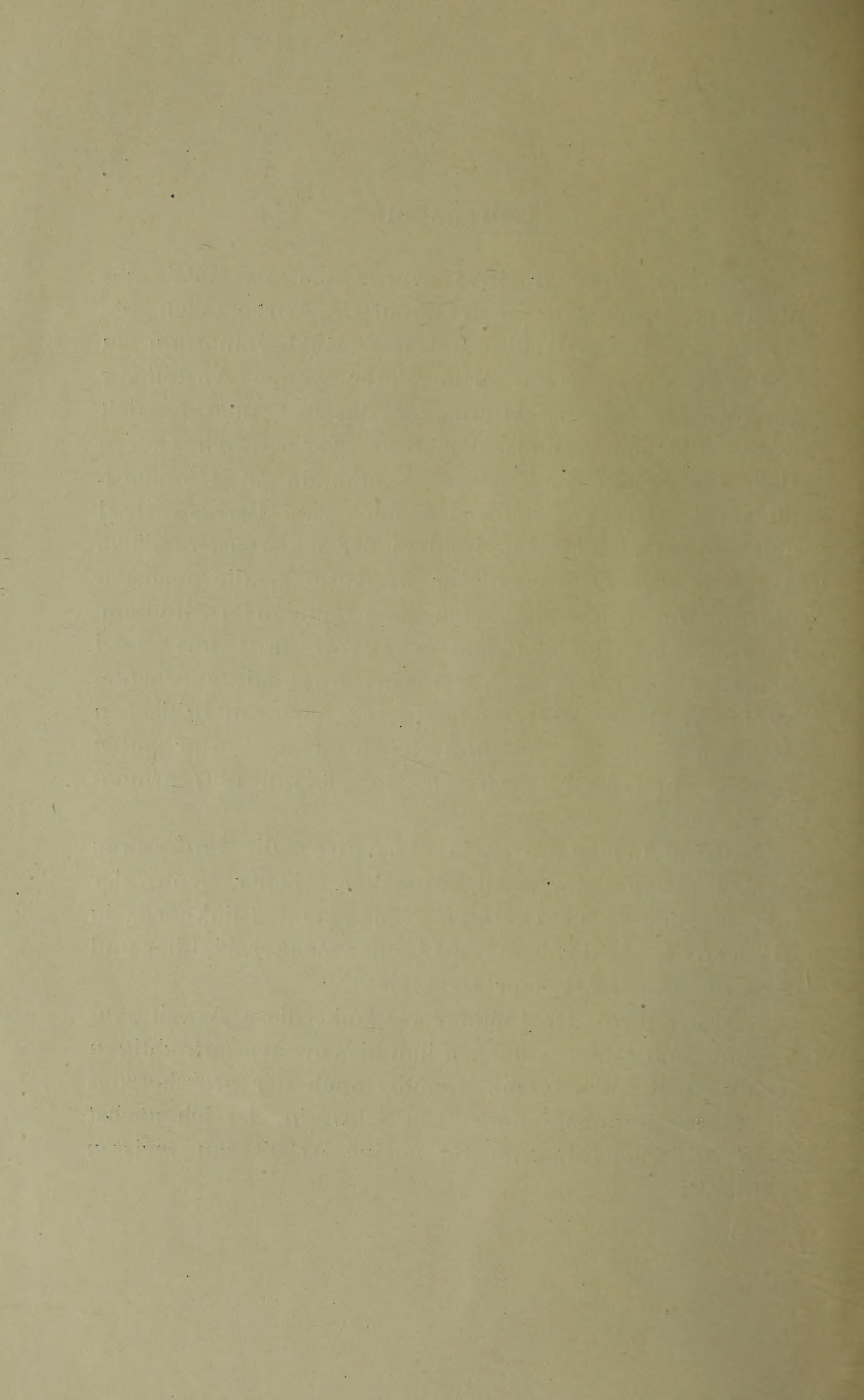
Referent: Herr Prof. Dr. Lindner.

Lebenslauf.

Am 19. Februar 1884 wurde ich als Sohn des Musikers Otto Mehr zu Hamburg geboren. Ich besuchte die Bürgerschule und das Realgymnasium zu Schwerin i. M., wohin mein Vater wegen Anstellung am grossherzoglichen Hoftheater daselbst übergesiedelt war. Mit dem Zeugnis der Reife verliess ich Ostern 1902 die Schule und wurde Kaufmann in Hamburg. Michaelis 1903 entschloss ich mich zum Berufswechsel und widmete mich dem Studium der neueren Sprachen, dem ich das erste Semester in Rostock, die nächsten drei in München oblag. Ich habe dann mein Studium in Rostock vollendet und war von dort aus zwei Semester beurlaubt, die ich in England zubrachte. Während dieser Zeit sammelte ich auch am britischen Museum zu London die Materialien zu der vorliegenden Arbeit, auf Grund deren ich am 26. Juli 1907 promovierte.

Meine Lehrer waren in München die Professoren Schick, Breymann, Paul, Muncker, Sieper, von der Leyen, Simon, die Lectoren Simon und Blinkhorn, in Rostock die Professoren Lindner, Zenker, Golther und Erhardt und der Lector Lavoipière.

Herrn Prof. Dr. Lindner verdankt diese Arbeit Anregung und Hilfe, wofür ich ihm hier meinen aufrichtigen Dank sage. Mein Dank gebührt auch der grossherzoglichen Regierungsbibliothek zu Schwerin, der ich nächst dem Britischen Museum für meine Arbeit am meisten verdanke.



Einleitung

Nathaniel Lee ist ein eigenartiger Nachläufer spätelisabethanischen Wesens in Drydens Zeit. In rein heroischer Zeitmanier begann er — aber der Elisabethaner in ihm brach bald hervor und stritt während der kurze Zeit, die ihm zu dichten beschieden war, meist siegreich mit dem Heroiker. Zu einem inneren Ausgleich ist es nie bei ihm gekommen.

Die beiden Pole in Lees dichterischem Charakter treten scharf hervor in den beiden Werken, die den Gegenstand der vorliegenden Abhandlung bilden: der Heroiker in der „Sophonisba" und der wilde Spätelisabethaner in dem „Caesar Borgia".

Was den Ursprung und die litterarischen Zwecke dieser Abhandlung anlangt, so schliesst sie sich natürlich in erster Linie an die Leestudien Auers, Resas, Denckers und Geiersbachs[1]). Einige Abschnitte der

---

1) Auer, O. Über einige Dramen Nathaniel Lees, mit besonderer Berücksichtigung seiner Beziehung zum französischen heroisch-galanten Roman. Berlin 1904. (Berl. Beitr. z. germ. u. rom. Phil. XXVII. germ. Abt. Heft 14).
Resa, F. Nathaniel Lees Trauerspiel Theodosius. Berlin u. Leipzig 1904 (Schick u. Waldbergs Litterarhistor. Forschgn. Heft 30.)
Dencker. Über die Quellen von Nathaniel Lees Alexander. Diss. Halle.
Geiersbach, W. Nathaniel Lees Zeittragödien und ihre Vorläufer im Drama Englands. Diss. Rostock 1907.

Borgiaarbeit bringen ausserdem einen Beitrag zu dem von Edward Meyer[1]) in seiner trefflichen Arbeit so dankenswerter Weise angeschnittenen Thema: Machiavell im englischen Drama, die Sophonisbearbeit einen Beitrag zu der ausgedehnten Litteratur über die Sophonisbebearbeitungen der verschiedenen Völker, wenn auch andere Sophonisbedramen nur soweit es die Quellenuntersuchung erforderte, in den Kreis der Betrachtung gezogen sind.

1) Meyer, Edward. Machiavelli and the Elizabethan Drama. Weimar 1897 (Schick u. Waldbergs Litterarhist. Forschungen Heft 1).

Caesar Borgia[1])

Lees „Caesar Borgia" wurde zuerst aufgeführt im Nov.-Dez. 1680.

Die Arbeit an dem Werke reicht jedenfalls noch weit in das Jahr 1679 zurück. Bis etwa Mai dieses Jahres arbeitete Lee an seinem „Massacre of Paris".[2]) In der Frist bis zum November oder Dezember 1680 sind dann zwei Werke entstanden: erst der „Borgia" und dann der „Theodosius". Dass diese Reihenfolge die richtige ist, beweist nicht nur die Reihenfolge der Erstaufführungen.[3]) Der „Borgia" kam, wie wir aus verschiedenen Quellen wissen (s. u. p. 111), erst nach langen Scherereien wegen der Licenz zur Aufführung, er muss also, da er trotzdem noch vor dem „Theodosius", bei dem solche Schwierigkeiten nicht vorliegen konnten, zur Aufführung kam, lange vor ihm fertig gewesen sein. Noch genauer lässt sich die Entstehungszeit fixieren, wenn man bedenkt, ein wie sorgfältig ausgearbeitetes Werk der „Theodosius" im Vergleich zum „Borgia" ist: er dürfte von der genannten Frist entschieden den grösseren Teil in Anspruch genommen haben, eine Erwägung, die

---

1) Originalquarto 1680. Nathaniel Lee. Caesar Borgia, Son of Pope Alexander the Sixth. Printed by R. E. for R. Bently, and W. Magnes in Russel-street. London 1680. B. M. 644. h. 54.

2) Ich verdanke diese Angabe der Güte Herrn W. Geiersbachs, der mir das Ms. seiner oben zitierten Arbeit liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte. Ich werde G. noch öfter zu zitieren haben, bedaure aber, da sein Werk zur Zeit der Entstehung meiner Arbeit noch nicht im Druck erschienen war. genaue Verweise nicht geben zu können.

3) S. Auer a. a. O. p. 83. Anm. 18.

die Entstehung des „Borgia“ ganz in das Jahr 1679 zurückdrängt. Ich vermute also, dass Lee früh im Sommer 1679, etwa im Juni, mit dem „Borgia“ begann, ihn, um die Gunst der Zeitlage nicht zu verpassen, schnell vollendete,[1]) das Werk spät im Jahre 1679, etwa Nov.-Dez. fertig hatte, es sogleich zur Aufführung einreichte, jedoch vom Lord Chamberlain zurückgewiesen wurde; dass er dann den „Theodosius“ begann, und den „Borgia“ erst im Nov.-Dez. 1680, nachdem auch ein anderes Stück antirömischer Tendenz, Settles „Female Prelate“, Aufführungserlaubnis erhalten hatte, nicht lange vor dem „Theodosius“ durchbrachte. Prolog und Epilog entstanden erst jetzt.

Bald nach der Aufführung wurde das Werk gedruckt. Separatdrucke erschienen ausser 1680 noch 1696 und 1711, alle in Quarto. Ferner findet sich das Drama natürlich in den Gesamtausgaben der Werke Lees, von denen der Leser bei Resa und bei Geiersbach Listen findet. In Feales' English Theatre (Being the Select Plays of the most celebrated Authors),[2]) das auf eingehefteten Blättern in der Ausgabe von 1734 (deren Herausgeber Feales war) empfohlen wird, ist der „Borgia“ nicht aufgenommen worden. Es finden sich darin fünf von Lees Werken, und zwar „Oedipus“ (pt. I. vol. II), „Rival Queens“ (II. II), „Theodosius“ (II. III), „Mithridates“ (II. III) und „Sophonisba“ (IV. I), woraus sich erkennen lässt, dass diese noch 1734 als die beliebtesten Werke des Dichters angesehen wurden.

Aufgeführt wurde das Stück nicht oft. Genest[3])

---

1) Siehe Preface: Fast as vigorous Fancy can inspire him.

2) Ein grosses, 26 Bände und 104 Stücke umfassendes Sammelwerk, das zum Preise von £ 3. 7. 6 in den Handel kam.

3) Genest, John. Some Account of the English Stage from the Restauration in 1660 to 1830. 10 vols. Bath. 1832.

führt ausser der genannten (am Duke's Theatre)[1]) nur noch zwei Einstudierungen an, 1707 im Haymarket Theatre und 1719 im Drury Lane Theatre.

Die Quellenangaben, die die Litteraturgeschichte bisher über den „Borgia“ gemacht hat, gehen fast ausnahmslos auf den grossen Plagiatjäger Langbaine zurück, der ihr schon so oft als bequemer, aber trotz seiner weitgehenden Bücherkenntnis auf manchen Gebieten als unzuverlässiger Gewährsmann gedient hat. Er sagt[2]) vom „Borgia“ III. p. 321-322: „Caesar Borgia, Son to Pope Alexander the VI., a Tragedy acted at the Duke's Theatre, by their Royal-Highnesses Servants; printed 4⁰ London 1680 and dedicated to the Right Honourable Philip Earl of Pembroke and Montgomery. For the Plot see Writers of those times, as Guicciardine L. 5. 6. Mariana L. 27. 28. Sir Paul Ricauts Continuation of Platina, in the Reign of Pope Alexander the VI.“

Die späteren Übersichtswerke[3]) schreiben Langbaine

---

1) 1675—78 erhielt Lee eine Pension vom Theatre Royal; obwohl die Leitung dieses Theaters nach einem von Malone (The Critical and Miscellaneous Prose Works of John Dryden. London 1800. Bd.I p.73 Anm.4) mitgeteilten Brief selbst nach dem „Oedipus“ die Absicht gehabt zu haben scheint, Lee noch weiter zu halten, hat er die Wendung Drydens zum Duke's Theatre mitgemacht. Dem „Oedipus“, den Lee mit Dryden zusammen verfasste, und der infolge der Entzweiung Drydens mit der Leitung des Theatre Royal 1679 am Duke's Theatre seine Erstaufführung erlebte, folgten am gleichen Orte noch 1679 Drydens „Troilus and Cressida“, 1680 Lees „Caesar Borgia“ und „Theodosius“, 1681 Drydens „Spanish Friar“ und Lees „Lucius Jun. Brutus.“ 1682 vereinigten sich die Companien. (Malone a. a. O.)

2) Langbaine, Gerard. An account of the English Dramatick poets etc. Oxford 1691. BM. 011795. ee. 1.

3) Baker. D. E. Biographia dramatica. 4 vols. London 1812. B. M. 641. g. 5-6. vols II p. 40. — Halliwell-Phillipps.

einfach aus, teilweise sogar mit Corruptionen.[1]) Neue Quellenangaben, resp. Vermutungen finden sich nur bei Genest und bei Sidney Lee.[2]) Genest sagt I. p. 287: „there are two lives of Alexander the 6 th, but as they were not written in 1680, Lee has probably consulted the Italian writers“ — eine Vermutung, die unsere Quellenuntersuchung als richtig erweisen wird. Sidney Lee gibt p. 365 La Calprenèdes Roman „Pharamond“ als Quelle des Plots an — eine Angabe, die schon von Resa (p. 43 Anm.) und von Auer (p. 56 Anm.) als falsch zurückgewiesen ist. Wahrscheinlich ist sie aus der Ähnlichkeit des Plots im „Borgia“ mit dem für Lees „Theodosius“ benutzten Teil des Romans zu erklären.

Von all den zitierten Quellenangaben, so werden wir sehen, ist nur eine zutreffend: Guicciardini. Unsere Untersuchung wird zeigen, dass wir die Angaben Langbaines durch die folgenden zu ersetzen haben:

1) Tommaso Tommasi. Vita del Duca Valentino.
2) Guicciardini. Historia d'Italia.
3) Macchiavelli. Il Principe.

Dictionary of Old English Plays. London 1892. p. 40. — Hazlitt, Carew. A manual for the Collector and Amateur of Old English Plays. London 1892.

1) Die Biogr. dram. z. B. macht — also offenbar ohne ede Kenntnis oder Nachprüfung — aus „Mariana“ „Marina“, und schreibt statt Langbaines vorsichtigen „for the plot see“ — „the plot is built on....“, macht also ohne weitere Untersuchung eine Vermutung ihres Vorgängers zu einer Behauptung. Solchen wissenschaftlichen Sünden gegenüber — die in der Biogr. dram. bei all ihren Verdiensten häufig vorkommen (man braucht, um das zu erkennen, nur einmal im Genest zu blättern) erscheinen allerdings die scharfen Angriffe dieses Gelehrten (a. a. O. II. p. 15-17) nur gar zu berechtigt.

2) Lee, Sidney. Nathaniel Lee. Artikel im Dictionary of Nat. Biography vol. 32. p. 364 ff. London 1892.

Sinigaglia-Tractat.

Dazu gesellen sich als mögliche Quellen

4) Gentillet. Anti-Machiavel.

5) Barnabe Barnes. The Devil's Charter,[1])

die beiden letzteren nur in der Bedeutung von Nebenquellen. Ausserdem ist die Benutzung Shakespeares, insbesondere seines „Othello", so stark, dass man auch ihn fast zu den Quellen des „Borgia" rechnen kann.

Was die Kritik des Stückes anlangt, so ist es von den meisten Litterarhistorikern bisher einfach abgelehnt worden. Findet sich einmal ein Lob,[2]) so ist es eingeschränkt durch einen Hinweis auf die überwiegenden Fehler des Werkes. An diesem Urteil wird auch eine nähere Untersuchung nicht viel ändern können. Wird eine solche im folgenden unternommen, so geschieht das nicht im Sinne einer „Rettung", sondern in der Absicht, aus einer eingehenden Untersuchung des Werkes neue Züge zu sammeln zu dem Bilde dieses interessanten Kindes der Restaurationszeit, das der Fleiss neuerer Forscher immer mehr der Vollendung entgegenbringt.[3])

---

1) Genaue Titel der einzelnen Werke folgen später bei der Einzelbesprechung.

2) So in der Biogr. dram. und bei Bouterwek. Geschichte der Künste und Wissenschaften. Göttingen 1810. vol VIII. p. 158-159. Auf die Urteile bei Ward: A History of English Dramatic Literature. 2 vols. London 1875 und bei Sanders. The Plays of Nat. Lee. Gent. Temple Bar vol. 124. Nr. 493. Dec. 1901, sowie in der Retrospective Review (Plays written by Mr. Nath. Lee. Vol. III. London 1821. p. 240—268) wird noch näher einzugehen sein.

3) Der näheren Untersuchung bedürfen jetzt nur noch 4 Werke unseres Dichters, der „Nero", der „Mithridates", der „Oedipus" und der „Constantine". Auch diese Arbeit wird, wie ich zu meinem Vergnügen höre, von Schülern meines ver-

Ich gebe jetzt, der näheren Untersuchung vorausgehend, eine genaue Inhaltsangabe des Lee'schen „Borgia".

Auf dem päpstlichen Throne sitzt Alexander VI., jenes Ungeheuer von einem Papst, der seine Regierungszeit zu einem wahren Schreckensregiment der Sünde und des Verbrechens macht. Bodenlose Verderbtheit beherrscht das private und öffentliche Leben des Papstes und seines Hofhaltes. Er verkauft die Würdenstellen der Kirche an den Meistbietenden und verschwendet das Sündengeld in den Ausschweifungen seines zügellosen Privatlebens. Drei Kinder erzeugt er in unerlaubter Ehe, Caesar, Palante und Lucrezia, und zieht selbst sein Familienleben in den Pfuhl moralischer Verderbtheit, wetteifert er doch, wie ganz Rom flüstert, mit seinen beiden Söhnen in frevler Liebe zu seiner schönen Tochter Lucrezia.

Neuerdings aber ist Caesar in Liebe zu der schönen Bellamira Orsini entbrannt. Er hatte einen Streit mit den ihm dienstbaren, untereinander verschwägerten Familien der Orsini und Vitelli; zur Besiegelung der Versöhnung, um die sie ihn gebeten haben, hat ihm der alte Orsini die Hand seiner Tochter angeboten; Bellamira jedoch ist heimlich mit Caesars erwähntem Bruder Palante, Herzog von Gandia, verlobt.

Am Hofe Caesars lebt, zu seinem Berater und Freund geworden, der florentinische Sekretär und Politiker Machiavel.

---

ehrten Lehrers, Herrn Prof. Dr. Lindner-Rostock, dem ich auch die Anregung zu dieser Arbeit verdanke, geleistet werden. Zum „Nero" mache ich schon jetzt darauf aufmerksam, dass sich, wie mir Herr Gibson, Assistent an der Bodleiana, liebenswürdigerweise mitteilt, daselbst eine Ausgabe des „Nero" von 1675 (also Originalquarto) mit Korrekturen des Verfassers(!) befindet. Für den „Oedipus" verweise ich auf die unten p. 115, Anm. 1 erwähnte Baseler deutsche Übersetzung.

Act I. (Ausg. v. 1734. p. 15—32).[1])

Zwei vatikanische Höflinge, Don Michael und Don Alonzo,[2]) kritisieren den Papst, der wieder einmal ein paar Würdenstellen — 12 Kardinalshüte — verkauft hat. Ascanio Sforza ist unter den so creïrten neuen Kardinälen, ein geiler, alter Narr, der schwer für seine neue Würde hat zahlen müssen. Er ist in Bellamira verliebt, und möchte sie mit Machiavels Hülfe Caesar abspenstig machen. Er steckt sich aber hinter Alonzo, Machiavels Diener, und bietet dem Florentiner durch ihn grosse Schätze, wenn er ihm hilft, das Mädchen zu gewinnen.

Machiavel erscheint, hat aber ganz andere Gedanken: er hängt seinen grossen, politischen Ideen nach, die wir bald aus seinen Monologen und den Gesprächen mit seinen Geschöpfen kennen lernen. Er glaubt in Caesar den rechten Mann gefunden zu haben, seine Ideen von einem grandiosen Gewaltherrscher über ganz Italien zu erproben und zur Wirklichkeit zu machen, und hat beschlossen, ihm seine Laufbahn zu ebnen. Zwei Hindernisse gibt es da vor allem aus dem Wege zu schaffen: einmal Gandia, der in der letzten Zeit beim Volke sehr beliebt geworden ist, und auch hoch in der Gunst Lucrezias steht, die durch ihre Unzucht wieder den

---

1) Die Ausgabe ist als die auf dem Kontinent am meisten vorhandene, zum Citieren benutzt. (Nath. Lee. The Dramatick Works. 3 vols. London 1734. Feales....“ Vorhanden z. B. in Strassburg, Göttingen, Hannover, Berlin u. a. m.) Der „C. Borgia“ steht im II. Band an zweiter Stelle.

2) Der Name Alonzo vielleicht aus Shakespeares „Tempest“, der 1667 bekanntlich von Dryden und Davenant neu bearbeitet war. Er begegnet auch in Drydens „An Evening's Love, or, The Mock Astrologer“ 1671, desgl. im „Conquest of Granada“ 1672, ist also in Lees Zeit nicht selten; er ist ursprünglich spanisch, nicht italienisch (s. z. B. Don Quixote I c. 5).

Vater völlig in der Hand hat, und andererseits die Orsini und Vitelli, Caesars unzuverlässige Condottieri.

Bellamira, Paul Orsinis schöne Tochter, soll ihm als Mittel dienen, beide zu vernichten: sie soll Caesars Gattin werden, aber nach der Vermählung will er sie der Untreue mit Gandia zeihen, und diesen sowohl wie Bellamira[1]) mit ihrer ganzen Sippe dem Verderben weihen. Denn Borgia wird sich, hört er von der Untreue Bellamiras, von den Orsini in seinem Pfande betrogen sehen, und alle seinem Rachedurst opfern.

Endlich hat der gedankenvolle Politiker auch ein Ohr für Ascanios Antrag; scheinbar zeigt er sich seinen Wünschen geneigt, denkt aber natürlich nicht daran, dem Alten zu ihrer Verwirklichung zu helfen.

Von Adorna, der Cousine und Vertrauten Bellamiras, erfährt Machiavel, dass der alte Orsini von Gandias und Bellamiras Liebe erfahren, und seiner Tochter mit einem Fluche gedroht hat, wenn sie nicht davon lasse. Innerlich voller Freude — denn sie selber ist in heimlicher Liebe zu Gandia entbrannt — erzählt Adorna Machiavel diese Neuigkeit, und leicht gelingt es diesem, sie zum Werkzeug seiner Kabalen zu machen, indem er ihr verspricht, ihr zum Besitz Gandias zu verhelfen. Da es zunächst sein Plan ist, Caesars Heiratspläne zu unterstützen, rät er Adorna, Bellamira zuzureden, sich

1) Auch Bellamira soll fallen, denn die Liebe zu ihr würde Caesar nur von seinen grossen Zielen ablenken. Es liegt hierin das alte Motiv des „Verliegens" der afr. Versromane, das sich in den heroisch-galanten Roman, und von da auch in das englische Drama der Restaurationszeit weiter vererbt hat. Es begegnet bei Dryden sehr oft (sehr charakteristisch z. B. im „Conquest of Granada"), desgl. bei Lee, siehe z. B. Sophonisba III. p. 32. Massinissa zu Scipio: „Love toys, my Lord, below your Greatness are, They'll take you off the Business of War.

des mächtigen Borgia Werbung nicht länger zu widersetzen.

Die nächste Scene bringt eine Unterhaltung der Orsini und Vitelli. Vitellizzo und einige befreundete Kardinäle raten Orsini ab, seine Tochter gegen ihren Willen dem Valentiner zur Gemahlin zu geben. Davon rät ihm auch Ascanio ab, natürlich eigensüchtig; er reizt ihn sogar durch giftige, beleidigende Äusserungen über den „Bastard" Caesar, den er zu seinem Schwiegersohn machen will, zur Wut, ja, fast zu einem tätlichen Angriff auf den Schmäher. Der alte Orsini jedoch ist blind in seinem Vertrauen auf Caesar, und durch nichts von seinem Entschluss abzubringen, Bellamira noch heute mit ihm zu vermählen. Seine Freunde und Verbündeten geben schliesslich auf, ihn zu warnen, und versprechen, der Vermählungsfeierlichkeit beizuwohnen.

Zum Hochzeitstermin hat man einen Tag der höchsten Ehrung für Borgia ausersehen: den Tag, an dem der Papst, sein Vater, ihm die goldene Rose zu verleihen gedenkt.[1]) Wir sehen den Festzug vorbeikommen und danach Borgia und Machiavel im Gespräch. Sie sprechen über ihre Zukunftspläne, da hören wir nun, wie recht Vitelli mit seiner Vorsicht hatte: Caesar hat es nur auf den Besitz Bellamiras abgesehen; versöhnliche Gedanken liegen ihm fern: „I'll first insnare them: then preach Fate to'em," gesteht er dem verständnisvoll lächelnden Florentiner.

1) Die goldene Rose verliehen die Päpste nach alter Sitte am vierten Fastensonntag solchen Fürsten, die sich um die Kirche hochverdient gemacht hatten. Cf. Herzog. Encyclopaedia of Religious Knowledge. ed. P. Schaft. New-York s. a. (d. i. Herzogs Real-Encyclopaedie, compiliert mit einigen anderen Werken). Darin, dass sie hier Caesar Borgia verliehen wird, liegt natürlich eine Satyre. S. u. romfeindliche Tendenz.

Er zeigt sich also dem alten Orsini gegenüber äusserst zuvorkommend und gnädig, ja, er gibt ihm und seinen Bundesgenossen sogar seinen kleinen Bastardsohn Seraphino als Gegenpfand für Bellamira, und Orsini glaubt über seine allzu vorsichtigen Freunde triumphieren zu dürfen; entzückt eilt er von dannen, die Braut zu holen. Ascanio aber rast innerlich, da er sich in seinen Hoffnungen auf den Besitz Bellamiras getäuscht sieht, und schwört, sich auf irgend eine Weise an Borgia zu rächen und sei es an dem kleinen Seraphino, seinem Bastardsöhnlein.

Obwohl so nahe vor der Erfüllung seiner Wünsche, ist Caesar beunruhigt durch die drückende Traurigkeit seiner Braut: fast fürchtet er, sie liebe einen anderen. Aber Machiavel beruhigt ihn: was er beobachtet, sei nur jungfräuliche Verwirrung gewesen, die ihm aber, ebensowenig wie irgend etwas sonst, ein Hindernis auf dem Wege zu seinem Glück, oder auch nur eine Trübung desselben sein dürfe. Er erinnert ihn, um ganz sicher zu gehen, an seine misslungene Werbung um die neapolitanische Prinzessin Charlotta, die seinerzeit ihn und seinen ganzen Hof der Lächerlichkeit preisgab, und rät ihm, sich diesmal die Geliebte um keinen Preis entgehen zu lassen: „Drag her, if she refuses."

Act II. (p. 32—43.)

Orsini findet seine Tochter, statt, wie er befohlen, in bräutlichem Gewande, in Trauerkleidern, und spricht, obwohl sie eingeschüchtert beteuert, sich seinem harten Willen unterwerfen zu wollen, einen furchtbaren Fluch über die ungehorsame Tochter aus. Ohnmächtig findet sie der herbeieilende Gandia. Schmerzlich beklagen die beiden Liebenden das Schicksal, das sie trennen will; als aber Gandia traurigen Abschied von der Geliebten nehmen will, gewinnt ihre Liebe die Überhand über ge-

horsame Entsagung, und mit dem Ausruf: Let Fathers curse and jealous Husbands rage — Love has a Force that can surmount the World! stürzt sie sich in des Geliebten Arme.

Borgia überrascht die beiden und sieht nun, dass der eigene Bruder der Nebenbuhler ist, den er gefürchtet hat. Von dem Anblick und den Worten der beiden Liebenden ist er jedoch so gerührt, dass er zu ihrer grössten Überraschung in der Freude, sie glücklich zu machen, seine eigene Leidenschaft vergisst, und ihrem Bunde seinen Segen gibt. Die beiden Liebenden zollen ihm überschwänglichen Dank.

Kaum jedoch haben sie ihn verlassen, da erscheint Machiavel und erfährt, aufs äusserste überrascht, Caesars Entschluss, Bellamira zu entsagen. Der Angelpunkt seines ganzen Planes ist also gefährdet, und sofort versucht er, Borgias Liebe wieder zu erwecken. In der Tat gelingt es ihm unschwer, Caesar mit verächtlichen Worten über seine Weichheit, die ihn sicher zum Verderben führen werde, wieder umzustimmen, und seine Leidenschaft zu der alten Glut zu entfachen. Von seinem teuflischen Ratgeber aufs eifrigste unterstützt, beschliesst dieser, Gandia heimlich aus dem Wege zu räumen,[1]) und sich mit Gewalt zurückzuerobern, was er in einer schwachen Stunde verschenkt: Death or Bellamira!

Act III. (p. 43—61.)

Ascanio besticht ohne grosse Schwierigkeit Alonzo, Seraphino die Augen auszustechen. Zwar zögert Alonzo, weil er fürchtet. man werde ihn später dann selber bei-

---

1) Heimlich, denn der Papst hatte gelegentlich eines Streites der beiden Brüder demjenigen mit einem Fluche gedroht, der dem anderen ein Leids antue. Ausg. v. 1734. p. 41.

seite schaffen,[1]) damit er nicht plaudern könne — aber den 20 000 Kronen kann er nicht widerstehen.

Inzwischen haben Bellamira und Gandia den Umschlag in der Sinnesart Borgias erfahren, und Adorna schildert Machiavel den niederschmetternden Eindruck, den dieser neue Entschluss auf ihre Herrin gemacht hat: ist doch selbst sie, der dieser Entschluss sehr gelegen kommen muss, durch Bellamiras Verzweiflung gerührt. Nicht so Machiavel — im Gegenteil: er sieht seinen Weizen blühen; hat er doch jetzt nur noch Caesars Eifersucht vorzubereiten, um den Stein ins Rollen zu bringen. Um gleich den ersten Schritt zu tun, trägt er Adorna auf, ihm — in ihrem eigenen Interesse natürlich — eine Anzahl Briefe zu verschaffen, die Gandia an Bellamira geschrieben hat.

Der unglückliche Gandia hat inzwischen einen verzweifelten Entschluss gefasst: im letzten Augenblick will er dem Schicksal Einhalt bieten, und die Waffen über den Besitz Bellamiras entscheiden lassen. Machiavel kann das natürlich nur in seine Pläne passen, und er tut sein Bestes, den Verzweifelten, Freundschaft heuchelnd, gegen seinen „injurious Brother" aufzureizen.

---

1) III. p. 43. Alonzo: Tis sure e'er long, when I have serv'd their turn, | That they will end me too for fear of talking. Siehe auch IV. p. 63. Mach: . . . thou shalt cease to live, when I have us'd thee, poor useless thing (betr. Adorna. Dazu Adornas Vergiftung u. p. 17.). Ferner: V. p. 84. Executioner (betr. den unsicheren Kollegen): Strangle him in a corner, lest he prate of what is done. Alle diese Stellen fallen unter das Motiv „Ermordung des Mörders", das seit Marlowe (cf. Meyer, Edward, a. a. O. p. 113) im Drama als „Machiavellian trick" (s. u. p. 48) viel gebraucht wurde. Seinen Ursprung hat es als solcher in Marlowes „Jew of Malta": Barabas tötet Ithamore, weil er ihm gedroht hat, ihn zu verraten. (Vorläufer: Lorenzo in Kyds Spanish Tragedy. s. Meyer p. 32.).

Auch Gandia schwört, wie vorhin sein Bruder: Death or Bellamira!

Der Hochzeitszug naht. Gandia verlangt von Caesar ein Gespräch unter vier Augen; unwillig gewährt es Borgia; Gandia fordert ihn zum Zweikampf heraus. Sie fechten, beide werden verwundet, Gandia wird entwaffnet. Borgia aber schenkt ihm das Leben[1]) gegen den Schwur, Bellamira nie mehr zu sehen und Rom zu verlassen. Triumphierend eilt er zur Vermählung.

Heuchlerisch tröstet Machiavel den verzweifelten Gandia — ja, er verspricht sogar, ihm bald ein Wiedersehen mit der Geliebten zu verschaffen: „and pour the Balm of Bellamira's Tears upon your Wound." Sein Hintergedanke ist natürlich, ihn zu verraten, und so seinen Untergang, dem er diesmal noch entgangen ist, zu besiegeln.

Inzwischen ist die Vermählung vor sich gegangen. Adorna schildert Machiavel den traurigen Hergang der Feierlichkeit. Ihn rührt das natürlich garnicht, vielmehr fragt er nach den versprochenen Briefen. Bellamira jedoch, die sich weinend in ihre Gemächer zurückziehen will, unterbricht ihr Gespräch. Sie erfährt von dem Duell zwischen den zwei Brüdern. Machiavel erzählt ihr von Gandias Verwundung und bittet für ihn um ein letztes Wiedersehen, seine Schmerzen zu lindern. Zögernd zwar, willigt sie ein, ihn ein letztes Mal zu empfangen.

Die Intrigue ist jetzt aufs Feinste eingefädelt. Sogleich also beginnt Machiavel, mit den Künsten eines Jago Caesars Verdacht auf seine junge Gattin zu lenken: tropfenweise berichtet er ihm, was er weiss, und als Caesar erfährt, dass Gandia trotz seines Schwures, Bellamira nicht mehr zu sehen, bei ihr ist, stürzt er

---

1) Natürlich nur wegen des Papstes Warnung.

in flammender Eifersucht zu seiner Gattin Zimmer. Er findet Gandia bei ihr und schwört, rasend vor Wut, beide furchtbar zu strafen. Bellamira jedoch gelingt es, mit beredter Fürsprache und heiligen Eiden ewiger Treue, Caesars Zorn noch einmal in Vergeberlaune zu verwandeln, und des geliebten Gandia Leben zu retten.[1]) In neuer Verzweiflung eilt dieser davon. Caesar aber warnt mit leidenschaftlichen Worten seine Gattin, sich vor seiner Eifersucht zu hüten, und der alte Orsini, der darüber hinzukommt, gibt seinen Segen dem jetzt scheinbar gesicherten Bunde.

Act IV. (p. 61—75.)

Am nächsten Morgen ist der Palast erfüllt von den süssen Weisen der Epithalamien, mit denen man, die Neuvermählten zu ergötzen, die Freuden der Brautnacht besingt.

Bald jedoch hören wir aus Adornas Munde, mit wieviel Tränen diese Brautnacht begonnen sei — der Bräutigam selbst sei gerührt gewesen. Machiavel aber hält jetzt den Zeitpunkt für gekommen, den Brief, den er aus der ihm von Adorna verschafften Sammlung gewählt hat, in Tätigkeit treten zu lassen: Adorna soll tun, als komme sie damit von den Gemächern Gandias zu denen Bellamiras und Borgias, dem der Brief auf diese Weise in die Hände gespielt werden soll. Als Vorbereitung beeilt sich Machiavel, von neuem Caesars Eifersucht zu erwecken: wenn er auch Bellamira besessen habe, sie habe im Dunkel der Nacht bei seinen Umarmungen an Gandia gedacht. Caesar muss zugeben, dass er sie in ihren Träumen wiederholt den Namen Palante habe flüstern hören, und seine Eifersucht ist wieder zu hellen

---

[1]) Anklang an den bei Auer p. 34, Anm. 30, erwähnten, aus dem französ. Roman stammenden Zug der Rettung des Geliebten durch Hingabe an den tyrannischen Rivalen.

Flammen entfacht. Jetzt erzählt ihm Machiavel von den zahlreichen Liebesbotschaften zwischen Gandia und Bellamira, für die Adorna die Vermittlerin sei, erzählt ihm von einem Brief Bellamiras an Gandia, den er gefunden und gelesen, und nur, um keinen Verdacht zu erwecken, der darüber hinzukommenden Botin zurückgegeben habe — und gerade in d e m Augenblick kommt Adorna an: Caesar entdeckt den Brief, liest ihn und verfällt in wahre Raserei der Wut: beide, Palante und Bellamira sollen sterben, und mit ihnen Bellamiras ganzes Geschlecht. Machiavel, der seine Pläne mit teuflischer Freude dem Gelingen nahe sieht, kann sich gar nicht genug tun, Öl ins Feuer zu giessen, und verspricht Caesar, um ihm Bellamiras Untreue in flagranti zu beweisen, ihn heut Abend in ihr Zimmer zu führen, wo er sie unfehlbar mit Gandia überraschen werde, wenn er vorgebe, wegen irgendwelcher Abberufung diese Nacht nicht kommen zu können. Beide vereinigen sich in wahnsinnigen Flüchen auf die Verräter.

Machiavel hat inzwischen auf ein Mittel gesonnen, Adorna beiseite zu schaffen und vergiftet sie mit einem angeblich von Gandia stammenden Paar mit giftigem Parfüm getränkter Handschuhe.[1]) Als Austausch hat er sich vorher von ihr den Schlüssel zu Bellamiras Schlafgemach geben lassen, mit dem er Gandia für den heutigen Abend zum letzten Mal Eingang bei Bellamira verschaffen will.

Wie verabredet, gibt Caesar Bellamira gegenüber vor, er sei von Sinigallia aus abberufen, und müsse noch am selben Tage ihren siegreichen Verwandten entgegen,

1) Das Parfümieren der Handschuhe war im 17. Jahrh. in England nicht ungebräuchlich. S. a. Shakespeare „Much ado about nothing" III. 4. These Gloves the count sent me, they are an excellent perfume.

aufbrechen. Noch einmal ermahnt er sie drohend zur Treue, und hoch und heilig beteuert Bellamira aufs neue ihre fleckenlose Unschuld.

Kaum ist Caesar gegangen, tritt Machiavel wieder in Tätigkeit: angeblich im Namen Gandias bittet er Bellamira für ihn um eine letzte Unterredung noch am selben Abend; das Leben ihres Vaters und ihrer ganzen Sippe sei in Gefahr, und Gandia allein wisse ein Mittel, alle zu retten. Sie müsse ihm dabei helfen, und um alles mit ihr zu besprechen, bitte er noch am gleichen Abend um einen letzten Empfang. Mit Schaudern denkt die Unglückliche an die drohenden Abschiedsworte ihres Gemahls, mit Entsetzen an die Gefahr, die ihren nächsten Verwandten drohen soll; und ohnehin schon durch all die furchtbaren Schläge der letzten 24 Stunden in einer geradezu krankhaften Aufregung, steht sie ratlos vor dem grausamen Dilemma. Unfähig eines Entschlusses, überlässt sie sich, in ihrer Hilflosigkeit nach irgend einer Stütze suchend, dem besseren Urteil Machiavels. Der natürlich ist entschlossen, Gandia zu ihr zu führen — ihr Schicksal ist besiegelt.

Act V. (p. 75—95.)

Gandia hat sich inzwischen gerüstet, Rom zu verlassen, und an der Spitze der päpstlichen Truppen in Kampf und Krieg Trost zu suchen für die bitteren Enttäuschungen des Lebens. Auch Borgia hat sich schnell zum Aufbruch gerüstet, und ist nach heuchlerischem Abschied von seinem Bruder, angeblich nach Sinigallia aufgebrochen. Unmittelbar nach Borgias Abschied hat Alonzo, Machiavels Bote, Gandia erreicht, und ihm die Kunde gebracht, Bellamira wünsche ihn noch am selben Abend bei sich zu sehen. Mit dieser Meldung Alonzos an seinen Herrn beginnt der letzte Akt.

In der Tat erscheint Gandia kurz darauf im Vatikan,

dankt Machiavel für seinen treuen Dienst, und eilt zu Bellamira. Machiavel jedoch, seine Schlingen fester und fester ziehend, hat inzwischen vorsorglichen Befehl erteilt, die Orsini und Vitelli gefangen zu setzen.

Kurz nach Gandia trifft auch Borgia wieder im Palast ein, und augenblicklich sendet ihn Machiavel zu Bellamiras Schlafgemach — die Katastrophe steht unmittelbar bevor: „Now like a Grey-hound barking in the Slips Death Struggles for a loose“,[1]) reflectiert Machiavel in teuflischer Gelassenheit.

Borgia überrascht Bellamira und Gandia.[2]) Augenblicklich lässt er seinen bald entwaffneten Bruder im Angesicht Bellamiras unter entsetzlichen Martern töten. Ebenso gibt er den Befehl, Orsini, Vitellizzo, Gravina und Olivaretto erdrosseln zu lassen, und auch die Leichen ihres Vaters und ihrer Verwandten muss die unglückliche Bellamira noch sehen, bevor sie selber nach furchtbaren Flüchen über ihren unmenschlischen Gatten erwürgt wird.

So ist also die furchtbare Rachetat vollendet, Machiavels Plan zu blutiger Wirklichkeit geworden — und die Bahn zur Grösse frei. Einen Augenblick scheint Borgia den Tod seiner schönen jungen Gattin bereuen zu wollen — ja — sogar ein Fluch auf den Florentiner, der, ein kühler Politiker, nichts von Liebe wisse, kommt ihm über die Lippen, aber schnell gelingt es Machiavel, seinen Geist von solchen Gedanken abzulenken: in Krieg und Eroberungen wird der Verlust der treulosen Bellamira bald verschmerzt sein. Die Leichen der Getöteten rät

---

1) Siehe dazu Shakespeare Henry V. Act III, Sc. 1: you stand like Grey-hounds in the slips, straining upon the start.

2) Die Scene ist bei Fackelbeleuchtung zu denken.

er ihm, durch ungelöschten Kalk und Feuer spurlos vernichten zu lassen. Der Leichnam Gandias wird auf Borgias Befehl noch in derselben Nacht von Knechten im Tiber versenkt.

Scene II. (p. 84.)

Am nächsten Morgen finden wir Borgia und Machiavel bei einer Besprechung der zukünftigen Möglichkeiten und Pläne. Machiavel fragt Caesar, ob er gerüstet sei, sich gegen seine zahlreichen Feinde zu behaupten, selbst wenn sein Vater nicht mehr Papst sei. Borgia versichert, er sei auf alle Eventualitäten vorbereitet. Dennoch hat Machiavel Befürchtungen eigener Art; er hat eine unheimliche Traumerscheinung gehabt, die ihm Caesar und seinen Vater tot vor Augen führte. Borgia verlacht ihn. Aber Machiavel rät seinem Herrn, sich vor seinen heimlichen Feinden in acht zu nehmen, z. B. vor Ascanio. Triumphierend verrät ihm Borgia, dass gerade Ascanio mit einigen anderen schon dazu bestimmt sei, noch am gleichen Abend bei einem Gastmahl im Vatican durch Gift zu sterben. Er lacht über das Schicksal, das ihm nichts mehr anhaben könne.

Don Michael meldet seinem Herrn, dass seine Befehle betreffs des Weines für das Gastmahl heut Abend ausgeführt sind.

Am Abend finden wir dann auch Ascanio, Enna u. a. mit Borgia und Machiavel im Vatican bei einem Gastmahl versammelt. Die Kardinäle sprechen über die unheimlichen Ereignisse von gestern, und Ascanio macht ein paar sehr verdächtigende Andeutungen betreffs Machiavel, betrinkt sich aber bald, und zwar mit dem vergifteten Wein. Plötzlich bringt Don Michael die Nachricht, der Papst sei plötzlich gestorben. Auf die Nachfragen Borgias stellt sich heraus, dass der Diener den vergifteten Wein für besonders guten gehalten, und

nicht nur Ascanio, sondern auch dem Papste und seinem Sohn Caesar davon gegeben hat. Nun ist das Geheimnis also heraus: alles ist in gewaltiger Aufregung, und mit Jammern und Stöhnen sieht Ascanio, mit kalter Ruhe Caesar seinem Ende entgegen. Vor seinem Tode wird letzterer noch Zeuge der entsetzlichen Rachetat Ascanios, der den kleinen Seraphino hat blenden lassen; der Knabe stirbt vor seinen Augen. In namenloser Wut ersticht Caesar den schändlichen Kardinal, der sich für den Erfolg des Vaters an seinem unschuldigen Kinde rächen konnte. Eine Weile noch redet er in wirren, leidenschaftlichen Worten von Weiterlebenwollen, von künftigen grossen Heldentaten und stirbt dann selber, Gott und Menschen fluchend.

Machiavel bekennt sich mit all seiner feingesponnenen Politik durch eine höhere Macht geschlagen[1]) und übergibt sich dem Gewahrsam seiner Richter, der Kardinäle.

Die historischen Ereignisse, die der geschilderten Handlung zu Grunde liegen, sind kurz folgende:

1478. Caesar Borgia wird geboren.

---

1) Dies ist — obgleich Lee sie nicht offen ausspricht — die Bedeutung der Schlussphrase, die Meyer in seiner Anm. 1, p. 41 entschieden verkehrt auslegt. Es ist m. E. ganz falsch, sie als einen Beweis richtigen Verständnisses der Lehren Machiavells hinzustellen. Keinen anderen Sinn hat man in ihr zu suchen, als den genannten, weswegen die Phrase auch naturgemäss an Gentillets (s. u.) moralische Betrachtungen anklingt, wenn er in empörten Worten die machiavellistischen Prinzipien bekämpft. Finden wir doch bei Gentillet p. 200 unmittelbar vor der Empfehlung des Gottesurteils für den Dramatiker die sehr ähnliche Stelle: so it followeth that an estate founded upon crueltie cannot long endure. Ich verweise wegen dieser Anmerkung auf p. 57 u. p. 84 ff. Es liess sich nicht vermeiden, hier etwas vorwegzunehmen.

1493. C. wird Kardinal und Erzbischof von Valenzia.
1497. Gandia wird ermordet.
1498. C. tritt aus dem geistlichen Stand aus.
1498. C. zieht nach Frankreich und wird zum Herzog von Valentinois ernannt. Er erhält einen Korb von der Prinzessin Charlotta, der Tochter des Königs Friedrich von Neapel und heiratet Charlotte d'Albret v. Navarra.
1499. C. erobert die Romagna.
1501. Der Papst ernennt ihn zum Herzog der Romagna.
1502. Macchiavelli kommt im Auftrag von Florenz zu Caesar.
1502. Caesar lässt die Condottieri in Sinigaglia ermorden.
1503. Papst Alexander VI. stirbt an Gift bei einem Kardinalsgastmahl.
1507. Caesar fällt bei Viana.

Papst Alexander VI. aus dem spanischen Hause Borgia, hat zwei Söhne, Giovanni und Cesare. Giovanni bestimmt er für die weltliche, den etwa vier Jahre jüngeren Cesare für die geistliche Laufbahn. So macht er Giovanni zum Herzog von Gandia, Cesare früh, mit 15 Jahren schon, zum Erzbischof von Valenzia und zum Kardinal. Cesare aber ist von durchaus weltlichen Neigungen und beneidet seinen älteren Bruder bald. Mit 19 Jahren reift sich seine Missgunst, zu der sich, wie man munkelte, auch Eifersucht um eine von beiden geliebte schöne Dame[1]) gesellte, zu einem furchtbaren Entschluss aus: er lässt seinen 24 jährigen Bruder ermorden. Im nächsten

---

1) Fenton-Guicciard. sagt sogar, es habe sich um Lucrezia selber gehandelt. lb. III. p. 133. s. u. p. 42.

Jahre, 1498, legt er seine Kardinalswürde und seinen ganzen geistlichen Beruf nieder, und wird, noch im gleichen Jahre von seinem Vater nach Frankreich geschickt, von Ludwig VII. zum Herzog von Valentinois ernannt. Er bewirbt sich um die Hand einer Prinzessin aus königlichem Hause, Carlotta, Tochter des Königs Friedrich von Neapel, erhält aber eine blamierende Ablehnung und muss sich mit einer Prinzessin aus dem Hause Navarra begnügen. Nach Italien zurückgekehrt, macht er sich auf räuberische Eroberungszüge, nimmt von der Romagna Besitz und wird 1501 von seinem Vater zu deren Herzog ernannt. Seine Bundesgenossen, die Orsini und Vitelli, fürchten das Überhandnehmen seiner Macht, und suchen sich mit Florenz zu verbünden, um sich des aus ihrer Mitte hervorwachsenden Tyrannen zu rechter Zeit zu entledigen. Florenz aber fürchtet den mächtigen Borgia bereits zu sehr, und zieht vor, sich statt mit seinen Condottieri, mit ihm selbst zu verbünden. Macchiavelli begibt sich als florentinischer Abgesandter an Borgias Hof. Dieser hat inzwischen beschlossen, sich mit einem kühnen Schlage all der Unzuverlässigen — die sich nach dem Misslingen ihres Planes schleunigst wieder mit ihm versöhnt haben — zu entledigen, lockt sie nach der Einnahme von Sinigaglia in eine Falle und lässt sie allesamt ermorden. Caesars grosszügiges und rücksichtloses Tyrannentum, das sich hier in einer „glänzenden Schurkerei" so erfolgreich beweist, imponiert dem scharfen Geist des florentinischen Politikers gewaltig und inspiriert ihn zur Verherrlichung Borgias in seinen Werken. 1503 schon fällt Caesars Vater, Alexander VI., in eine Falle, die er einer Reihe von Feinden und Kardinälen, nach deren Privatbesitz ihn gelüstet, gestellt hat; er trinkt bei einem Gastmahl, ebenso wie sein Sohn, infolge des Versehens eines Dieners, für jene Feinde bestimmten,

vergifteten Wein und stirbt. Caesar bleibt am Leben, aber seine Rolle in Italien hat mit dem Tode seines Vaters ausgespielt, zumal er infolge der Krankheit, die der Genuss des vergifteten Weines nach sich zieht, die ersten entscheidenden Schritte verpasst. Er führt noch vier Jahre lang ein ruheloses Leben und fällt 1507, als einfacher Soldat, bei der Belagerung von Viana in Navarra.

Es genügt ein Blick über die oben gegebene Inhaltsangabe des Leeschen Werkes, um zu sehen, welche Änderungen der Dramatiker mit dem historischen Stoff vorgenommen hat. Drei Hauptgeschehnisse hat er zur Basis seines Werkes gemacht:

1) Die Ermordung Gandias.

2) Die Ermordung der Orsini und Vitelli.

3) Das verhängnisvolle Gastmahl.

Die beiden ersteren hat er durch die Figur der von beiden Brüdern geliebten Bellamira Orsini verknüpft. In der in dieser Weise gegebenen Motivierung der Ermordung der Orsini und Vitelli liegt zu gleicher Zeit die einschneidendste Änderung, die er mit den geschichtlichen Tatsachen vorgenommen hat. Caesar ist nicht mehr der jüngere, sondern der ältere der beiden Brüder, eine Änderung, die die Rolle, welche Lee ihn spielen lässt, fast zum Erfordernis machte. Alle Ereignisse in Caesars Leben von 1497 bis zu seinem Tode 1507 hat der Dichter zusammengezogen, manche sogar in der Zeitfolge umgekehrt; z. B. ist Caesar schon vor der Ermordung seines Bruders Herzog von Valentinois und Romagna (s. dazu die oben gegebene Zeittafel); von seinem geistlichen Beruf, der ja in der Geschichte manches begründet, hören wir nichts mehr; Caesar ist einfach der tyrannische Bruder, der den jüngeren Gandia, der seine Pfade kreuzt, zertritt; natür-

lich ist auch der Vermählung Caesars mit Charlotte d'Albret keine Erwähnung getan.[1])

Wenn man sich nun die Frage vorlegt, woher Lee die Anregung zur dramatischen Bearbeitung des geschilderten Stoffes empfing, so muss man einen Blick werfen auf die politischen und religiösen Strömungen, die in jenen Tagen die Bevölkerung Englands, und Londons speziell, bewegten.

Im allgemeinen verweise ich hier auf die Darstellungen von Hume, Lingard, Macaulay, Ranke und Brosch,[2]) deren Bahnen ich nur nachtreten würde, wollte ich hier eine ausführliche Darstellung der zeitgeschichtlichen Grundlage geben.

Die Arbeit Lees am „Borgia" fällt in den Anfang der parlamentlosen Periode von Mai 1679 bis Oktober 1680. Die Zeit stand unter dem Zeichen des Popish Plot und der Exclusionsbill; wütende Romhetze war ihr Hauptmerkmal. Der König trieb, um einem ausschweifenden Lebenswandel fröhnen zu können, eine gewissenlose Geldpolitik. Trotz seiner wiederholten Beteuerungen sah das Volk in Karls Widerstand gegen die Exclusionsbill eine positive Gefahr für die Zukunft des von den Vorfahren schwer erkämpften Protestantismus; es glaubte den abenteuerlichen Gerüchten von finsteren

---

1) Näheres über die Benutzung der geschichtlichen Ereignisse siehe unter der Besprechung der einzelnen Quellen.

2) Hume. Hist. of England from the Invasion of Jul. Caesar to the Revolution in 1688. 12 vols. A new Ed. Basil 1789. — Lingard. Hist. of Engl. to 1688. 10 vols. London 1819. — Macaulay. The Hist. of Engl. from the Accession of James the Second. Leipz. Tauchn. 1849. — Ranke. Englische Geschichte, vornehmlich im 16. u. 17. Jahrhundert. Berlin 1865. Bd. V. — Brosch. Geschichte von England. Gotha 1892. Bd. 7.

Absichten der Katholiken, hielt ein grosses Protestanten-massacre für bevorstehend, verfolgte mit fanatischem Eifer die Untersuchungen über die — nie existierende — Papistenverschwörung, bejubelte die Exekutionen, die sie zur Folge hatten, und demonstrierte, so oft es nur konnte. Mit besonderer Festlichkeit beging man am 5. November 1679 den Guy-Fawkestag, und am 17. November machte man den Jahrestag des Regierungsantrittes der grossen Queen Bess zur Veranlassung jener berühmten „Pope-burning procession", die mit einem wahren Carnevalsaufwand die römische Kirche in den Strassen Londons öffentlich dem Hohn und Spott des jubelnden Volkes aussetzte, und deren Gelingen so den Hoffnungen ihrer Veranstalter entsprach, dass man sie mit Variationen in den beiden folgenden Jahren wiederholte, bis sie endlich verboten ward.[1])

Lee war der erste, der, als die Bewegung noch im Stadium der ersten fieberhaften Aufregung war, den Versuch wagte, für die gefährdete protestantische Sache auch auf den Brettern ein Wort einzulegen: Anfang 1679 schrieb er sein „Massacre". Gleich nach seiner Vollendung begann er — nicht nur in dem Streben, etwas Sensationelles zu bieten, sondern auch aus ehrlicher Überzeugung heraus — ein weiteres Stück, dessen Tendenz sich, und zwar noch krasser als das vorige, gegen Rom richtete:

---

1) cf. Lingard. vol. IX. p. 453. Anspielung darauf im Epilog s. u. p. *78-79*; desgl. im Epilog zum „Oedipus": „We know not, what you can desire or hope, — To please you more but burning of a Pope." Scott gibt im Anschluss an diesen Epilog in seiner Drydenausgabe (18 vols. Edinburgh 1821) vol. VI. p. 222—25 (den „Oedipus" schrieb ja Dryden mit Lee zusammen) eine genaue Schilderung der Procession (from a very scarce pamphlet), und eine interessante bildliche Darstellung derselben nach einem zeitgenössischen Original.

den „Caesar Borgia". — Noch während er bei der Arbeit war, muss er die Abweisung seines „Massacre" erfahren haben; und der „Borgia" hatte — Ende 1679, oder Anfang 1680 — das gleiche Schicksal.

Lee jedoch setzte seine Bemühungen, beide Stücke durchzubringen, aufs eifrigste fort, und in der Tat gelang ihm das — wenn auch erst im November oder Dezember des nächsten Jahres (1680) — wenigstens mit dem „Borgia", für den er die Aufführungserlaubnis erhielt, nachdem man sie auch einem anderen Tendenzstück gegen Rom, Settles „Female Prelate", das, wie wir sehen werden, in Lees Epilog eine Rolle spielt, gegeben hatte. Dem „Massacre of Paris" freilich gab man sie — vermutlich wegen der Beziehungen zu Frankreich — auch jetzt nicht; es ist erst 1690 zur Aufführung gekommen. Der „Borgia" hatte, was ja bei der Stimmung der Zeit nicht Wunder nehmen darf, zunächst einigen Beifall,[1]) wurde aber, wie wir von Cibber hören, bald unbeliebt,[2]) wahrscheinlich wegen seiner Roheiten, und der gar zu krassen Übertreibung des Sensationellen. Settle hatte mit seinem Stücke, in dem er den sagenhaften, aber unter den gegenwärtigen Umständen sehr aktuellen Stoff von einem weiblichen Papst wieder auffrischte, einen sensationelleren Erfolg. Es wurde mit starkem Beifall aufgenommen, muss auch wohl von vornherein durch eine grosse Anhängerschaft im Publikum gestützt worden sein, und machte ihn in der City so beliebt, dass man

---

1) Siehe dazu die Bemerkung der Biogr. dram. II. p. 40.

2) cf. Dryden Works ed. Scott vol X. p. 347. The play fell soon into disrepute; for Cibber tells us, that, when Powel was jealous of his fine dress in Lord Foppington, and complained bitterly that he had not so good a suit to play Caesar Borgia, this bouncing play could do little more than pay candles and fiddles.

ihm am 17. Nov. 1680 das Arrangement der zweiten Pope-burning procession übertrug;[1]) allgemein nannte man ihn seither den „City-Poet“, bis auch er 1683 loyal wurde.

Als Lee um die Jahreswende 1679-80 mit seinem „Borgia“ das gleiche Schicksal erfahren hatte, wie vorher mit seinem „Massacre“, legte er sich in seinem nächsten Stück, dem „Theodosius“, nicht nur in künstlerischer Beziehung Mässigung auf, sondern hielt sich auch von so ausgesprochener Romfeindlichkeit wie im „Borgia“ fern, obwohl er auch hier — in der Schilderung der Priesterschaft — wenigstens einen Angriff implicite nicht unterlassen konnte. Nov.-Dez. 1680 kam dann der „Borgia“ doch noch durch; kurz darauf — auf Anhieb sogar — auch der „Theodosius“; sogleich liess sich Lee in seinem nächsten Stück wieder zu deutlicherer Sprache hinreissen, und der Erfolg war wieder: man schlug ihm auf den Mund: der „Brutus“ wurde 1681 nach dreimaliger Aufführung verboten.

Viel Glück hatte also Lee — honest Nat. Lee, poor Nat. Lee — mit den Stücken, in denen er der Sache seines Volkes einen Dienst erweisen wollte, indem er seine und seiner Zeitgenossen Überzeugung offen auszusprechen wagte, nicht. Wenn er Tendenzschriftsteller war, so war er es — das muss hervorgehoben werden — vor allem in religiöser Hinsicht. In seinem religiösen Skepticismus ist er ein echtes Kind des Restaurationszeitalters; wenn er sich damit in erster Linie gegen den Katholicismus richtet, so ist das aus den Zeitverhältnissen nur zu leicht zu verstehen: der ganze Organismus des englischen Volkes suchte naturgemäss den Fremd-

---

1) Siehe D. N. B. vol. 51. p. 273. Artikel Settle (Th. Seccombe).

körper des Papistenglaubens auszustossen. Irrig nun wäre die Annahme, Lee, der erbitterte Feind des Katholizismus, sei ein eifriger Protestant gewesen. Er hielt vom ganzen Christentum nicht viel; seine eigentlichen Ideale lagen in den kraftvollen Anschauungen des Altertums, zumal des römischen. Hass gegen das päpstliche Rom, Verhöhnung des Priesterstandes, zynische Bemerkungen über christliche Anschauungen im allgemeinen begegnen uns daher wieder und wieder — und zwar mit Vorbedacht und Absicht hineingelegt — in den Werken des Dichters. Sonstige Tendenzen, z. B. politischer Art, die man gelegentlich bei ihm zu erkennen glaubt, sind zum grossen Teil daraus zu erklären, dass sich ihm Beziehungen zur Zeitgeschichte zuweilen beim Schreiben aufdrängen mussten. Dies gilt nach meiner Ansicht vom Brutus und ebenso von C. Borgia I. p. 21:

Mach.: He is
Not form'd to languish in a Woman's arms.
Oh — 'tis a Fault, were I so fram'd for Greatness,
E'er I would amble in a Female Court
And cringe, and skip and plan, the Ladies Cripple,
I would be gibbeted i' the common Way,
For Crows and Daws to peck my Carrion Limbs.[1])

Über den „Duke of Guise" verweise ich auf Geiersbach.

Kehren wir nun nach diesem Blick auf die zeitgeschichtliche Grundlage zur Entstehung des „Borgia" im besonderen zurück.

Tomaso Tomasi (Thomas Placido)
Vita del Duca Valentino, detto il Tiranno di Roma.

Lee muss Anfang des Jahres 1679 Tomasis Leben Caesar Borgias, das 1671 in einer französischen Übersetzung erschienen war,[2]) gelesen haben. Dieses interes-

1) Zu dem letzten Vers siehe Shakespeare, Henry VI. B. V. 2, 11: And made a prey for carrion kites and crows.

2) La vie de Cesar Borgia, appellé du dupuis Le Duc de

sante kleine Buch, das mit aller Ausführlichkeit den ganzen Verlauf der oben geschilderten historischen Ereignisse enthält, zeichnet sich aus durch seine sensationelle und farbenreiche Schilderung des Sündenlebens am päpstlichen und am Borgia'schen Hofe. Eine Menge Skandalgeschichten, die man sich über das Hofleben Alexanders und seiner Familie erzählte, hat Tomasi eifrig in sein Werk aufgenommen.[1]) Für Lee war natürlich die Lektüre solcher haarsträubenden Skandalgeschichten vom päpstlichen Hofe[2]) höchst interessant, und es mag ihm dabei gar bald der Gedanke gekommen sein, dass dies wohl ein Gebiet der Geschichte sei, in dem der Dramatiker des Tages einen aktuellen und vielversprechenden Stoff finden könne. So sah er sich also nach den dramatisch brauchbarsten Abschnitten in dem Leben Borgias um, und fand sie in dem Brudermord, der Sinigagliaaffäre und in dem verhängnisvollen Gastmahl der Kardinäle. In der Einleitung fand er einen Hinweis auf Machiavels Werke, die Abschnitte aus dem Leben Borgias behandeln: den Principe und den Sinigagliatraktat. Hinweise auf Guicciardini sind im Tomasi häufig. So gab ihm das Buch gleichzeitig das nötige litterarische Ergänzungsmaterial, das wir denn auch später tatsächlich verwendet finden, an die Hand.

Trotzdem nun Lee von Tomasi ausging, hat er bei

Valentinois, descrite par Thomas Thomasi. Traduit de l'Italien. Monte Chiaro 1671. (B. M. 10629. a. 44). Das Original erschien, gleichfalls zu Monte Chiaro, im Jahre 1655. (2. 1670).

1) Siehe über Tomasis Darstellung auch Alexander Gordons Worte i. s. Lives of Pope Alexander VI. and His Son Caesar Borgia. London 1729. Preface p. VI.

2) Sie gehen oft über die Grenzen aller Gemeinheit. Siehe z. B. die Schilderung des Adamitenfestes und die Geschichte von den Hengsten und der Mauleselin, oder dergl. Perlen.

der praktischen Ausarbeitung seines Werkes Guicciardini und Machiavel mehr zu seinem Leitfaden gemacht, als den italienischen Biographen: lagen ihm doch diese beiden Werke auf Englisch vor, und waren sie doch mit ihrer knappen und klaren Schilderung dem überaus eingehenden, oft unübersichtlichen und in Anekdoten abschweifenden Tomasi für die praktische Arbeit bei weitem vorzuziehen. Überdies hat Tomasi Guicciardini ausgibig benutzt, so dass Lee, ausgenommen das Gebiet des anekdotischen, für das meiste, was er für sein Werk brauchte, in Fenton's Guicciardiniübersetzung (s. u.) willkommenen Ersatz fand.

Dennoch ist er Tomasi in vielen Fällen gefolgt: er hat ihm zahlreiche ergänzende, zumal anekdotische Züge entlehnt, die Guicciardini nicht bringt, und vor allem den Hauptzug seines Werkes: die Eifersucht der beiden Brüder, die bei keinem Historiker mehr zur unmittelbaren Ursache des Brudermordes gemacht wird, als bei Tomasi.

Siehe hierzu Tomasi[1]) p. 202. 204. 208.

p. 202-3. Il n'eut jamais d'amour, qu'il n'entraisnat tousjours après luy quelque horrible cruauté, et il ne chérit jamais tendrement une maitresse, qu'il ne devint à mesme temps furieux et cruel contre ses rivaux. Le malheur du Duc voulut, que se dégoutant de mesme que son frère des femmes perduës et d'une condition ordinaire, comme estans desja insipides aux gouts des palais corrompus par des desbauches excessives, s'amouracherent esgalement d'une femme de grande qualité et comme l'humeur et l'inclination de celuy-là le rendoient beaucoup plus aymable que le Valentinois, il recevoit des

———————

1) Ich zitiere nach der gen. französ. Übersetzung, Lees Vorlage.

faveurs tres-particulieres de cette dame commune, ce qui mit celuy cy dans un tel despit qu'il prit enfin la derniere resolution de faire perir pour ce sujet une personne, qui vivant, luy faisait perdre esperance de jouïr entierement de la possession de ce qu'il desiroit avec le plus de passion et d'emportement. p. 204. Il ne pouvait pas souffrir par un transport de sa passion amoureuse qu'un rival eut une entiere et parfaite jouïssance de la noble Dame qu'il cherissait. p. 208. (in der Anrede an seine Schergen) il (Gandia) s'en va seul parmi les tenebres de la nuit jouïr de l'aymable lumiere d'une belle Dame, qu'il m'a voulu enlever en devenant mon rival.

Diese Eifersucht hat Lee zum Angelpunkt seiner Haupthandlung gemacht. Der von den Brüdern gemeinsam geliebten Dame jedoch hat er deutlichere Züge verliehen: er hat aus ihr die Tochter des einst mit Caesar verfeindeten Paul Orsini gemacht — ein wohlüberlegter und — wie wir später sehen werden — dramatisch äusserst geschickter Zug, zu dem gleichfalls Tomasi den Anstoss gegeben haben mag: in dem Versöhnungsvertrag zwischen Borgia und seinen einstigen Feinden wird bei dem italienischen Biographen unter anderem als Bedingung genannt, Ennas Schwester, des Papstes Nichte, solle zur Besiegelung des neuen Bundes den Sohn Hanibal Bentivoglios (eines Verwandten der Orsini) heiraten. Hier findet also Lee eine Heirat als Besiegelung der Versöhnung: offenbar die Quelle des Gedankens, durch eine solche Heirat die Eifersucht der beiden Brüder mit der Sinigagliaaffäre zusammenzuziehen. Die Verwirklichung dieses Gedankens steht in der Figur Bellamira Orsinis, der Gattin Caesars, der Geliebten Gandias, vor uns. Die betreffende Stelle bei Tomasi ist p. 428:.. et pour mieux affermir cette union

par des nouveaux liens, afin de la rendre indissoluble, on fairoit un mariage avec le fils d'Annibal et la soeur de l'Evesque d'Enna, néveu du Pape.[1])

Weniger bedeutungsvoll für den inneren Bau der Handlung, wenn auch ziemlich zahlreich, sind die Entlehnungen in anderen Einzelzügen. Offenbar hat Lee das Buch durchgelesen, die Hauptsache seines Planes daraus koncipiert,[2]) sich dann mit dem übrigen Material versehen und, als er dieses für die praktische Arbeit — einerseits wegen der Sprache, andererseits wegen der kürzeren, präziseren Fassung — geeigneter fand, den Tomasi mehr beiseite gelegt, und ihn nur noch gelegentlich zu Nebenzügen benutzt. Solche sind z. B. Gandias Beliebtheit in der Stadt (s. o. p. 9).

> T. p. 217..... toute la ville l'aymoit tendrement, comme une personne, laquelle n'estoit odieuse que pour avoir un meschant pere et un frere encore plus mauvais.

Als der Papst die Nachricht von dem Tode Gandias erhält, beschliesst er, zu büssen und zu fasten. (Ennas Bericht V. 2. p. 88. s. a. u. p. 43.) Das meiste von Guicciardini lb. III. p. 33., der Zug des Fastens von Tomasi.

> T. p. 217. sans prendre ny nourriture ny repos. p. 218. il leur donna liberté d'entrer le samedi au soir.... et mangea quelquechose ce qu'il n'avoit pas fait depuis le soir de Mercredi.

Der Papst verleiht Caesar die goldene Rose;[3]) dies

1) S. a. Guicciardini. V. (ed. Th. Porcacchi Venedig 1599. p. 148.)

2) Nur die Machiavel-Idee ist später noch hinzugekommen.

3) S. o. p. 11. Lee p. 26. Orsini: Our Son-in-Law, the Duke Valentinois, — Receives the Rose before the Consistory. Siehe dazu auch Guicciardini (s.u.) lb. III. p. 127, wo die goldene

sowie den prunkvollen Triumphzug, den Lee an die Verleihung anschliessend, im I. Act auf die Bühne bringt, findet er im Tomasi (Lee I. p. 26. s. o. p. 11).

> T. p. 284/285. Die Schilderung ist zu ausführlich, um sie hier in ihrer ganzen Breite zu geben. T. erzählt z. B. dass die Kardinäle den Valentinois mit Ehrenbezeugungen geradezu überschütteten: parcequ'ils voyoient bien qu'on lui preparoit des grandeurs a pouvoir prétendre de telles honneurs, une desquelles, à laquelle son esprit cruel avoit aspiré depuis long-temps, estoit la dignité de General, et Port'enseigne de la S. Eglise, que le Pape eut la complaisance de luy donner le quatriesme dimanche du caresme appellé Laetare, afin de pouvoir joindre a mesme tems à cet honneur le don qu'on estimoit si fort de Rose d'or.

Es folgt dann die Sitzung des Konsistoriums, in der der Vorschlag des Papstes natürlich sofort einstimmig angenommen wird, die Segnung und endlich die Verleihung der Rose. Daran schliesst sich die Schilderung des prunkvollen Festzuges, den wir bei Lee in der Bühnenanweisung I. p. 27 wiederfinden: Scene draws and shows the Consistory: Borgia Comes forward with the Rose carry'd before him in great Pomp. His Son Seraphino, led by Alonzo, Machiavel, Attendants, Ascanio, and five Cardinals etc."

Die beiden Schandtaten, die Ascanio (Lee I. p. 29 Orsinis Beratung mit seinen Freunden, s. o. p. 11) von Borgia erzählt, sind aus Tomasi entnommen.

Lee I. p. 23. Ascanio:

> She knows the Cruelties of Caesar Borgia!
> Has heard his Rapes and Murders! Mercy on me,

Rose Gonsalvo verliehen wird: he was brought to the Pope sitting in the Consistorie, who receiving him with great honours etc."

How did he use the poor Venitian Lady?
He forc'd her in a Wood, nay, in a Ditch,
As I am credibly inform'd by those,
That heard her squeak, in a dry Ditch deflower'd her.

Siehe dazu Tomasis Erzählung p. 318/19.

Le Duc commit en ce temps icy un excés, entre autres, lequel, quoy qu'il soit de la nature de ceux dont je ne prends pas attache de faire le recit,[1]) merite neantmoins d'estre raconté à raison de ses circonstances tres-considerables. Elisabet Gonzague Duchesse d'Urbin envoyait une de ses damoiselles, par la voye de la Romagne sous l'escorte de deux cens chevaux, a Jean Baptiste Caracciole, Chevalier Neapolitain, et Capitaine General de l'infanterie de la Republique de Venise, pour estre sa femme; la noblesse de sa naissance, la belle education de cette cour fameuse, et surtout le dot d'une incomparable beauté, l'ayant rendu digne de venir à de telles nopces. Le malheur de cette jeune fille voulut qu'elle fut rencontrée et veuë en chemin par le Duc, qui comme effrené dans le mouvement de ses passions amoureuses, reste dabort enflammé outre mesure de sa beauté; et parce qu'il reconnoissoit bien qu'il ne pourroit jamais rien obtenir de son honnestetée, soit par prieres ou par present, il resolut d'avoir recours à la violence, comme estant incapable de moderation, d'autant mieux que ses nouvelles conquestes luy donnoient le moyen; ainsi il envoya pour cet effet un certain nombre de cavallerie de Cesane, et fit enlever cette fille par le chemin, après

1) Hier flunkert Tomasi; er ist gar nicht so bange vor den sensationellen Skandalgeschichten über das Hofleben in Rom; und bringt einige von der gewagtesten Art. S. o. p. 30 Anm. 2.

avoir tué une partie de ceux qui l'accompagnoient, et mis le reste en fuite. Je ne m'arresteray pas ici à dire ce qui arriva a l'infortunee fille après qu'elle fut à la disposition de son amour effrené.

Anschliessend an die obige Erzählung fährt Ascanio bei Lee p. 24 fort:

Add yet to this, my Lords, how, when the French,
At sacking of a Town, broke open Nunneries,
He truss'd at least forty the pretty'st Rogues,
The tenderest quaking things! never broke up!
All spotless, Maids like Buds never blown upon,
Nor touch'd even with the Tip of any Finger,
And kept them for his Letchery.

Diese Geschichte ist entnommen aus Tomasis Schilderung von der Belagerung und Einnahme von Capua durch Caesar Borgia und die Franzosen, p. 353/55, in der es u. a. heisst:

Les Eglises, les Couvents des Religieux, et les Monasteres mesme des Religieuses n'en furent pas exempts: veu qu'on y exerça toutes les barbaries qu'une sensualite sans bornes, et une avarice insatiable pouvoient inspirer; si bien que la pudicitè ne trouvant point d'autre azile, il se trouva beaucoup de femmes qui l'allerent chercher les uns dans des puits et d'autres dans la riviere entre les bras de la mort pour pouvoir sauver leur honneur; d'autant qu'il y en avoit desja plusieurs des plus belles, et des plus nobles, lesquelles s'estant estudiées de conserver leur vie et leur honneur en s'enfermant dans une tour, leur esperance avoit esté vaine: car le Duc de Valentinois y estant entré a force, il les observa toutes avec tout le soin et l'exactitude dont son appetit brutal estoit capable, et en fit reserver quarante pour servir à ses desirs charnels, ainsi qu'à ceux de quelque autre, laissant le reste à la brutalité et à l'insolence des soldats.

Die Schilderung von der Versenkung der Leiche Gandias im Tiber (letzte Scene des IV. Actes p. 83/84) ist in allen Einzelheiten aus Tomasi entnommen, und zwar aus der Erzählung des Schiffers Schiavone p. 214/15.

Messieurs, ayant mis à terre ma charge de bois le mercredy, j'estois la nuit au serain, prenant dans ma barque le repos que la vigilance pouvoit permettre; afin que d'autres ne se chargeassent de ce que j'avois chargé, lorsque je vis venir sur les cinq heures du matin[1]) deux hommes du chemin gauche de nostre Eglise de S. Hierosme, qui entroient tous deux à pied dans le grand chemin, lesquels tesmoignoient assez *en allant deca et dela*,[2]) qu'ils n'estoient pas venus en cet endroit que pour voir, *s'il n'y avoit personne qui fut en ce lieu*,[3]) ce qu'ayant bien consideré et *n'ayant veu qui que ce soit*[3]), ils retournerent sur leur premiers pas, après quoy on en vit paroistre autre deux lesquels après avoir usé de la mesme precaution sans trouver rien de nouveau, *firent signe à leurs compagnons de s'en venir*[4]), comme ils firent dabort, conduisant hors du chemin un homme sur un cheval gris pommelé[5]) lequel portoit en croupe un corps mort, dont la teste et les bras pendoient d'un costé, et les pieds de l'autre, soutenu par les deux hommes qui estoient

---

1) Bei Lee in der Nacht, um die Scene unheimlicher zu machen; da es Sommer ist, macht er infolgedessen aus 5 Uhr 3 Uhr. Die Scene ist bei Fackelbeleuchtung zu denken.

2) Lee: They part often, look up and down.

3) Lee: First Executioner: The coast is clear.

4) Lee: .... and hem to the rest.
..... haste! and call our hem to'em, tha'ts the Sign.

5) Aus dem Pferd macht natürlich Lee der Bühnenschwierigkeit halber einen Tragstuhl.

venus faire la première descouverte afin d'empescher qu'il ne tombat pas. Ces trois s'estans avancez vers le fleuve (*car les autres restoient pour garder le chemin*[1])) et s'estans approchés de l'endroit ou la ville a coustume de descharger ses immondices dans le Tibre, celuy qui estoit a cheval, ayant tourné la croupe vers la riviere, les deux qui estoient à ses costés prirent le corps du mort *l'un par les pieds, et l'autre par les jambes et après l'avoir rudement agité deux ou trois fois le jetterent enfin dans l'eau*;[2]) pour lors celuy qui estoit à cheval ayant demandé aux deux autres s'ils l'avaient déjà precipité, ils lui respondirent, Signor si, ouy Monsieur, de sorte qu'ayant le dos tourné au fleuve *comme s'il eut horreur de voir une telle action*[3]), il fit volte-face du costé de la riviere, des qu'il eut entendu la response qu'on luy donnoit. (Folgt die Versenkung des noch schwimmenden Mantels durch Steine, welche Lee nicht bringt.)

Wir werden auf diese Scene noch gelegentlich der Besprechung Marianas[4]) zurückzukommen haben. Ich bemerke schon hier, dass wir sämtliche charakteristischen Züge der Lee'schen Darstellung bei Tomasi finden.

Die mehrfache Erwähnung der Syphilis (,,Neapolitan Pox" I. p. 25. ,,Neapolitan Itch" I. p. 29 s. a. Citat u. p.

---

1) Lee: The others follow, and scout behind.

2) Lee: take him by the Legs and Arms and hurl him over the Wall into the Tiber.

3) Von dieser Bemerkung macht Lee den ausgiebigsten Gebrauch. Einer schaudert zurück vor dem furchtbaren Verbrechen; die anderen Schergen verabreden sogar, die ,,feige Memme" zu ermorden, weil sie fürchten, von ihm verraten zu werden (s. o. p. 14. Anm.).

4) S. u. p. 60.

80) ist auf Tomasi zurückzuführen, bei dem wir sie mit Bezug auf — Gandia erwähnt finden. Lee überträgt sie natürlich, wie all dergleichen schöne Sachen, auf Ascanio.

> T. p. 33. il se vit incapable de pouvoir s'acquiter du devoir de sa charge (de Gouverneur de Rome) a cause de l'infection que Dieu envoya au monde pour punir les vices des hommes lorsque les François vindrent a Naples, ayant esté un des premiers qui se vit touché de ce mal.

Die Zeit, in der die geschichtlichen Ereignisse spielen, war diejenige, in der die Wunder der neuentdeckten amerikanischen Welt zuerst nach Europa gelangten;[1]) sie spielen daher naturgemäss in Tomasis Schilderung eine gewisse Rolle. Möglich, dass auch ihre gelegentliche Hereinziehung in Lees Stück auf Tomasi zurückzuführen ist, wenn sie allerdings auch sonst — in der Zeit Drydens — nicht auffällig sein würde. In Betracht kommen bei Lee die indianischen Schätze, (of the new-found World) die Ascanio Machiavel anbietet, wenn er ihm Bellamira verschafft (s. o. p. 9) und der Tanz der indianischen Knaben bei dem Cardinalsgastmahl im V. Act (p. 89).

> T. z. B. p. 59. Ferdinand v. Aragonien schenkt dem Papst kostbare Goldgefässe: ,,c'estoit justement à point dans cette mesme annee que Colomb avoit desja pris son vol miraculeux dans un nouveau monde . . . . . . afin de corrompre l'Europe des thrésors des Indes et l'assouvir par cette faim d'or qu'on peut d'autant plus justement appeller sacrée, qu'elle regne quelquefois dans les coeurs des Ecclesiastiques.

---

1) Übrigens gehörte ja auch die Syphilis zu diesen Schätzen — bekanntlich brachten die Spanier sie aus der neuen Welt mit.

Auch die Vergiftung Adornas durch ein Parfüm (IV. p. 70/71) hat bei Tomasi eine Parallele: Catharina v. Sforza sucht, als Caesar Borgia sie in Forli belagert, um wenigstens vor ihrem Ende Italien von ihrem grossen Übel zu befreien, den Papst durch vergiftete Briefe töten zu lassen.

> T. p. 268. Un certain Tomasino, Musicien du Pape, revint en ce temps-là à Rome, ayant des lettres feintes de la communauté de Forli, adressantes au Pape, pour luy demander composition et la paix, lesquelles estoient imbuës d'un venin si puissant qu'en les touchant et en les ouvrant seulement, il aurait esté infecté en telle sorte qu'il aurait perdu la vie dans peu d'heures ou du moins dans peu de jours.

Es ist allerdings nicht nötig, anzunehmen, dass Lee den Zug gerade von Tomasi übernommen habe. Vergiftungen waren im englischen Drama seit langem heimisch; mit allen Finessen waren sie erst neuerdings durch das Bekanntwerden der grossen französischen Giftmischerprozesse[1]) actuell geworden. Möglich ist endlich auch Beeinflussung durch einen Zug bei Barnes.

---

1) Brinvilliers und Voisin (1676); siehe Der neue Pitaval. Bd. 2. Lpz. 1842. p. 104—160. Erst 1680 wurden die Untersuchungen der Chambre ardente geschlossen.

---

*) Die Arbeit erscheint vollständig als Heft 37 der Literarhistorischen Forschungen. Herausgegeben von J. Schick und M. Frhrn. v. Waldberg im Verlage von Emil Felber in Berlin.